

## DÜRERS SCHRIFTLICHER NACHLASS UND SEINE VERÖFFENTLICHUNG

*Von Hans Rupprich*

In der Geschichte des deutschen Kulturlebens zwischen Gotik und Renaissance ist Albrecht Dürer eine der wenigen bildkünstlerischen Begabungen, deren Spannweite auch eine ausgedehnte literarische Betätigung umfaßt: als Verleger, als Dichter, in Briefen und autobiographischen Aufzeichnungen, und vor allem in der Kunsttheorie. Dürer hatte während seiner Wanderjahre am Oberrhein und in Italien Gelegenheit, den Aufschwung des Buchwesens kennenzulernen und sich als Buchillustrator zu betätigen. Er hat in der Folgezeit sowohl seine »Heimliche Offenbarung Johannis« mit den dazugehörigen Bibeltexen wie die beiden Passionen und das Marienleben mit den Dichtungen des Chelidonium selbst verlegt und diese Werke durch die Verbindung von Bild und Wort auch zu einer Angelegenheit des Buchdruckes und der Literatur gemacht. Für die eigene Produktivität im Wortkunstwerk wählte Dürer die Form der volkstümlichen Spruchdichtung und veröffentlichte einzelne seiner Gedichte mit Holzschnitten bebildert als Einblattdrucke und Flugblätter. Das Erleben seiner schaufreudigen Seele drängte dauernd zu schriftlichen Mitteilungen in Form von Briefen und selbstbiographischen Niederschriften wie einer Familienchronik, eines Gedankenbuches und eines Reisetagebuches. Unmittelbar nach der ersten Italienfahrt (1494/95) begann Dürer mit theoretischen Studien und bemühte sich seit etwa 1508, die durch Erfahrung und Spekulation gewonnenen Einsichten in die Praxis und Theorie seiner Kunst in der eben in mühsamer Ausformung begriffenen deutschen wissenschaftlichen Prosa niederzulegen. Aus zahllosen Entwürfen, Plänen und Skizzen gingen schließlich drei umfangreiche theoretische Prosawerke in Druck: 1525 die Unterweisung der Messung, 1527 die Befestigung der Städte, 1528 die Proportionslehre. Die Tatsache, daß ein wesenhafter Teil von Dürers Leben und eine Hauptangelegenheit seines Daseins in der Sprache ausgeprägt sind, brachte weit-schichtige Aufzeichnungen mit sich und läßt nach Dürers Tod einen umfanglichen schriftlichen Nachlaß vermuten.

Als Dürer am 6. April 1528 mitten in den Nöten und Wirren der Reformationsjahre dahinstarb, befand sich eben die Proportionslehre im Druck. Nur das erste der vier Bücher des Werkes hatte er noch selbst korrigieren und mit nachträglichen Änderungen versehen können, bei den restlichen dreien mußten die Freunde die Drucklegung überwachen. In einem Nachwort wird diesem Sachverhalt Ausdruck verliehen. Die nicht immer richtig verstandenen Sätze besagen: Wiewohl Dürer alle vier Bücher geschrieben hat, konnte er während der Drucklegung nur mehr vom ersten Buch die Korrektur lesen und dabei Verbesserungen anbringen. Bevor er an die anderen drei kam, hat ihn ein jäher Tod ereilt. Möglich, daß er auch am zweiten bis vierten Buch, wenn ihm die Zeit geblieben wäre, noch manches geändert, erweitert oder verkürzt hätte. Seine nahen Freunde hielten es aber für nützlicher, daß diese Bücher erschienen ohne solche größeren Veränderungen, als daß sie unveröffentlicht blieben, selbst wenn – was die Freunde gar nicht glauben – daran noch etwas zu verbessern sein sollte. – Unter diesen nächsten Freunden ist in erster Linie *Wilibald Pirckheimer* gemeint. Er hat, wie das erhaltene Autograph bezeugt, Dürers Manuskript der Proportionslehre nochmals durchgesehen, stilistische Korrekturen angebracht und dafür gesorgt, daß an den drei Büchern kaum etwas zu bessern blieb. Von Pirckheimer stammen auch die humanistischen Beigaben am Schluß des Buches, darunter das ergreifende Totengedicht auf den dahingeschiedenen Freund.

Der Druck der Proportionslehre trägt am Ende den Vermerk: »Gedruckt zu Nürenberg durch Jeronymum Formschnyder / auf verlegung Albrecht Dürers verlassen witiß.« Da Dürer ohne Testament verstarb, war auf Grund des Heiratsvertrages seine Witwe Agnes († 1539) die befugte Erbin zunächst des ganzen gemeinschaftlichen Vermögens; erst nach ihrem Tod sollte entsprechend dem Nürnberger Gesetz davon ein Viertel an ihre Schwäger Andreas und Hans Dürer fallen. Doch bereits 1530 schloß Agnes Dürer mit den beiden Schwägern einen Vergleich wegen sofortiger Übergabe dieses Viertels vom Wert des auf 6848 Gulden 7 Pfund und 24 Pfennige geschätzten Inventars. Dabei scheint Andreas Dürer auf seinen Anteil auch Bestände (kaum das Ganze) der künstlerischen Hinterlassenschaft seines Bruders übernommen zu haben. Was mit dem schriftlichen Nachlaß und den Büchern, den persönlichen und kunsttheoretischen Aufzeichnungen, den Briefen an Eltern und Frau, den vielen an Dürer gerichteten Schreiben, geschah, wissen wir nicht; Dürers Witwe und Andreas († 1555) waren wohl in erster Linie an den Kunstsachen interessiert. Die letzten bekannten Eigentümer des Nachlasses bzw. von dessen Relikten waren Ursula Dürer († 1560), die Witwe des Andreas, und deren beider Tochter und einziges Kind Konstanzia, die mit dem Goldschmied Gild (Egidius) Kilian

Proger (aus Prag?) verheiratet war. Dann verlieren sich die Spuren ins Dunkle.

Das Verhältnis Dürers zu Pirckheimer ist von der Wissenschaft in den wesentlichen Zügen geklärt: Pirckheimer bewunderte und förderte Dürers schöpferischen Genius in der Kunst; durch Pirckheimer entwickelte sich Dürers geistige Bildung; er stand ihm ratend und helfend zur Seite; durch ihn kam er mit der geistigen Oberschicht der Zeit in Berührung. Aber er nährte auch seine Sehnsucht nach Kunstlehre und Gesetzmäßigkeit im Sinne der Antike; das heißt die gedanklich forschende Anlage bei Dürer, das Bestreben, die künstlerische Praxis zum wissenschaftlichen System zu erheben.

Soweit wir sehen, fallen die ersten erhaltenen theoretischen Aufzeichnungen Dürers in die Jahre 1507/08 und galten dem Problem des schönen Menschen. Aus verschiedenen Äußerungen können wir entnehmen, daß er seine Ansichten und Resultate über die Gesetze der Proportion nicht nur mit Pirckheimer mündlich erörterte, sondern dem Freunde auch die Niederschriften zur Beurteilung und Kritik vorlegte. Das 1523 abgeschlossene Reinschrift-Manuskript der Proportionslehre trägt ebenso wie das der Fassung von 1528 Korrekturen von Pirckheimers Hand. Weiters wissen wir, daß Pirckheimer Dürer zur Veröffentlichung seiner theoretischen Arbeiten geradezu drängte und ihm Material zur Einleitung für das geplante »Malerbuch« zur Verfügung stellte; daß Pirckheimer der Kritiker für Dürers Reime war; daß Pirckheimer es war, der Dürer vertraut gemacht hat sowohl mit Kenntnissen aus der antiken Mythologie wie mit den Ideen und Spekulationen des Florentiner Neuplatonismus.

Diese persönliche und geistige Anteilnahme Pirckheimers an den Arbeiten Dürers zur Kunsttheorie war wohl die Hauptursache, warum Pirckheimer unmittelbar nach Dürers Hinscheiden einen großen Teil des schriftlichen Nachlasses seines Freundes in den Händen hatte. Nachweisbar in Pirckheimers Verwahrung (und nach dessen Tod [1530] im Besitz seiner Erben) befanden sich folgende Handschriften Dürers:

1. Die in Dresden aufbewahrte Handschrift der Proportionslehre aus dem Jahre 1523;
2. die verschollene Urschrift von Dürers Tagebuch der Reise in die Niederlande 1520 bis 1521;
3. die vier Bände Dürer-Handschriften im Britischen Museum;
4. der Dürer-Band auf der Stadtbibliothek zu Nürnberg (samt der ursprünglich dazugehörigen Merkelschen Dürer-Handschrift im Germanischen National-Museum), enthaltend das druckfertige Manuskript zum zweiten, dritten und vierten Buch der Proportionslehre von 1528 sowie Entwürfe zur Proportionslehre und zur Unterweisung der Messung;
5. Dürers Briefe an Wilibald Pirckheimer.

Das ist der weitaus größte Teil des heute noch erhaltenen schriftlichen Nachlasses. Wir wissen nichts darüber, auf welcher Rechtsgrundlage die Manuskripte in Pirckheimers Besitz gelangten, ob noch Dürer selbst sie dem Freunde übereignete, ob sie erst Agnes Dürer weitergab als Dank etwa für die Druckbetreuung der Proportionslehre oder ob Pirckheimer sie käuflich erwarb. Wie dem auch sei: Die Erhaltung dieser im Vergleich zu andern Hinterlassenschaften der Zeit verhältnismäßig umfangreichen autographen Nachlaßbestände ist Wilibald Pirckheimer und seinen Erben zu verdanken, wengleich wesentliche Stücke davon später den Weg ins Ausland nahmen. Was nach Dürers Tod in Pirckheimers Verwahrung übergang, ist erhalten; verloren dagegen fast alles, was vom schriftlichen Nachlaß Dürers in Besitz seiner Frau und seines Bruders verblieb: beinahe alle an Dürer gerichteten Briefe, Dürers Briefe an seine Angehörigen, das »Schreibbüchle«, das er im Venedig 1505/07 führte, vieles an persönlichen Aufzeichnungen, darunter das einzigartige Gedenkbuch.

Die Bestände von Dürers schriftlichem Nachlaß im Besitze Pirckheimers teilten nach dessen Tod die Schicksale der Pirckheimerschen Familienbibliothek. Um es mit ein paar Sätzen zu sagen: Da Wilibald Pirckheimer ohne Testament starb, ging die Bibliothek nicht in die Hände seiner Neffen Geuder über, denen sie zugedacht war, sondern blieb als gemeinsames Familieneigentum in Pirckheimers Haus am Markt, das Hans Straub, der mit Pirckheimers Tochter Barbara vermählt war, bezog. Als Straub 1544 und seine Gattin 1560 kinderlos starben, kamen die Bücher an Willibald Imhoff (1519–1580), den begeisterten Dürer-Sammler und Anleger der Imhoffschen Kunstammer; nach ihm an seinen Sohn Hans III. Imhoff (1563–1629), den Herausgeber des sogenannten »Tugendbüchleins« (1606) und Veranstalter der Ausgabe der »Opera« Pirckheimers (1610). Von seinen Erben wurde dann die Bibliothek verkauft: Durch Hans Hieronymus I. Imhoff fand 1633 der erste große Verkauf statt, 1634 der zweite; und zwar nach Amsterdam und Leyden. Schließlich erwarb 1636 der Kunstsammler Thomas Howard, Earl of Arundel (1586–1646), der englischer Gesandter am Wiener Hof war, die gesamte noch vorhandene Bibliothek. Schon bei den ersten Veräußerungen nach den Niederlanden waren aller Wahrscheinlichkeit nach auch die heutigen Londoner Dürer-Handschriften irgendwie mit einbezogen. Denn in Amsterdam kaufte schließlich der Earl of Arundel am 12. März 1637 von Joachim Ficefort neben zwei Bildern auch sechs Bücher Dürers, unter denen kaum etwas anderes verstanden werden kann als die berühmten Dürer-Bände des Britischen Museums. Die Aufschrift »Teekeninge 1637« auf dem Band mit den Zeichnungen und Band I der Manuskripte beweist, daß die Bände erst in einer niederländischen Sammlung waren, bevor sie von Holland aus weiter ver-

kaufte wurden. In England tauchen sie dann im 18. Jahrhundert in der Sammlung Sloane auf und wurden mit dieser dem Britischen Museum übergeben: heute im ganzen fünf Bände, ein Band Zeichnungen, vier Bände Manuskripte.

Dürer war bis um die Mitte des 17. Jahrhunderts als Schriftsteller fast ebenso berühmt wie als Maler. Seine gedruckten theoretischen Werke hatten eine hohe Anzahl von Auflagen erlebt: die Unterweisung der Messung bis 1606 fünf deutsche und fünf lateinische, die Befestigung der Städte bis 1603 sieben deutsche und zwei lateinische, die Proportionslehre bis 1662 zwei deutsche, sechs lateinische, drei französische, zwei italienische, eine portugiesische, zwei holländische; 1604 ff. veranstaltete der Arnheimer Drucker Johann Janssen eine Gesamtausgabe der drei Werke sowie zahlreiche Einzelausgaben. Es ist daher kein Zufall, daß gerade ein holländischer Sammler noch in den dreißiger Jahren neben Gemälden, Zeichnungen, Buchillustrationen, Kupferstichen und Holzschnitten auch für Dürers schriftliche Hinterlassenschaft Interesse hatte und möglichst große Teile der Aufzeichnungen erwarb.

Was die übrigen der genannten Manuskripte betrifft, die sich nach Dürers Tod in den Händen Pirckheimers befanden, so gelangte die Dresdener Handschrift nach dem Tode des Verwahrers in den Besitz der Nürnberger Patrizierfamilie Ebner von Eschenbach; der Band der Nürnberger Stadtbibliothek taucht Ende des 18. Jahrhunderts in Christoph Gottlieb von Murrs Besitz auf. Das verlorene Autograph des Tagebuches der niederländischen Reise geriet möglicherweise ebenfalls erst nach Holland und dann nach England; doch wurden davon (wohl im Hinblick auf die Möglichkeit, die Aufzeichnungen als Beglaubigung für Dürers Urheberchaft bei zahlreichen Zeichnungen verwenden zu können) bereits zu Anfang des 17. Jahrhunderts Abschriften gemacht, die man in Deutschland zurückbehielt. Die Briefe blieben mit den anderen Pirckheimer-Papieren weiter im Besitz der Familie Imhoff.

Die erste Veröffentlichung eines Dokumentes aus Dürers ungedrucktem schriftlichem Nachlaß erfolgte durch die polyhistorische Wissenschaft des Hochbarock: Der Maler, Sammler und Kunsthistoriker *Joachim von Sandrart* (1606–1688) brachte in seiner »Teutschen Academie der edlen Bau-, Bild- und Maler-Kunst« (1675–1679) nicht nur die ältesten Nachrichten über Grünewald, sondern druckte dort auch Pirckheimers Brief an Tscherte über Dürers Frau (I, 222) und Dürers Familienchronik (II, 226). Dann allerdings verfloß nahezu ein volles Jahrhundert, bis im Zeitalter der Aufklärung Männer wie Lessing und Bodmer wieder Interesse nahmen an den Denkmälern und Erscheinungen der älteren deutschen Literatur. In ihrer geistigen Gefolgschaft geriet der Nürnberger *Christoph Gottlieb von Murr*

(1733–1811) in den Archiven und Sammlungen seiner Vaterstadt auf einzelne Teile von Dürers literarischer Hinterlassenschaft und begann in seinem »Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur« 1775 bis 1789 in Band VII (1779), Band IX (1780) und Band X (1781) mit der Veröffentlichung von Dürers Dichtungen, des Tagebuches der Reise in die Niederlande und von Dürers Briefen, darunter acht aus Venedig an Pirckheimer. Ein Jahrzehnt später publizierte *Johann Friedrich Roth* als Beilage zu seiner Dürer-Biographie (Leipzig 1792) Dürers Familienchronik und erstmalig das Fragment des Gedenkbuches. Um dieselbe Zeit näherte sich die romantische Bewegung, vornehmlich *Wackenroder und Tieck*, von der Seite des Gefühles, der Phantasie und der Liebe zum Altdeutschen der Persönlichkeit Dürers und seinem künstlerischen wie literarischen Werk. In den »Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders« (1797) steht das »Ehrengedächtnis« Albrecht Dürers. Es verrät Kenntnis der Veröffentlichungen Murrs. Und in den »Phantasien über die Kunst für Freunde der Kunst« (1799) wird im Anschluß an Sandrarts »Academie« die »Schilderung wie die alten deutschen Künstler gelebt haben« mit wörtlicher Verwertung von Dürers Familienchronik ausgeführt. Zu Dürers 500. Todestag veranstaltete schließlich *Friedrich Campe*, Magistratsrat in Nürnberg, zugleich Verleger und Buchhändler, die erste selbständige Ausgabe aus Dürers schriftlichem Nachlaß: »Reliquien von Albrecht Dürer seinen Verehrern geweiht« (Nürnberg 1828). Er bot die Familienchronik, zahlreiche Briefe, das Bruchstück aus dem Gedenkbuch, das Tagebuch der Reise in die Niederlande, Dichtungen u. a. Campe bezog den größten Teil seiner Texte von *Joseph Heller* (1758–1849) aus Bamberg, der alles ihm erreichbare Nachlaßmaterial für seine Schrift »Das Leben und die Werke Albrecht Dürers« (Leipzig 1827–1831) zusammengetragen hatte.

Die weitere Erschließung von Dürers literarischem Nachlaß brachte das Aufblühen der historischen Wissenschaften im 19. Jahrhundert mit sich. Der Bestand der Ausgabe Campes wurde durch die Veröffentlichung einer ganzen Anzahl größerer und kleinerer Funde und Verbesserungen ergänzt: von Karl Becker, August von Eye, Gustav Waagen, Hermann Grimm, Eduard His-Heusler, Friedrich Leitschuh, Friedrich Lippmann, Emil Reicke und anderen. Leitschuh besorgte die erste vollständige Ausgabe von Dürers »Tagebuch der Reise in die Niederlande« (Leipzig 1884). Eine Notiz von *William Bell* in London im »Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit«, dem »Organ des Germanischen Museums«, NF. 6. Bd. (1859), S. 10, machte in Deutschland zum erstenmal darauf aufmerksam, daß sich in der Bibliothek des Britischen Museums in London (Department of Manuscripts) vier Bände Handschriften von Dürer befinden. Diese Notiz veranlaßte den jungen *Albert von Zahn* (1836–1873), Kustos am Städtischen Museum in

Leipzig und seit 1866 Privatdozent an der Universität, diese Dürer-Auto-  
graphen näher zu untersuchen. Mit den Ergebnissen hat Zahn die von ihm  
herausgegebenen »Jahrbücher für Kunstwissenschaft«, I (1868), S. 1–22,  
eröffnet. Wir erfahren aus dem Aufsatz, den er »Die Dürer-Handschriften  
des Britischen Museums« betitelte, unter anderen folgende Tatsachen über  
die Manuskripte (Add. 5228–5231. Plut. CXI. A.): Band I enthält im  
überwiegenden Teil Zeichnungen und Texte zum Proportionswerk; Band  
II–IV bestehen aus von späterer Hand zusammengebundenen Blättern ver-  
schiedenen Inhalts. Band I umfaßt 219 Blätter, Band II 140 Blätter,  
Band III 123 Blätter, Band IV 151 Blätter. Zahn teilt die Londoner Kon-  
zepte, Reinschriften und Zeichnungen in sieben Kategorien: 1. Vorrede aus  
den Jahren 1512 und 1513 zu der projektierten Kunstlehre »Speise der  
Maler-Knaben«; 2. Programm dieses Werkes; 3. Proportionslehre; 4. Unter-  
weisung der Messung nebst verwandten Studien der Architektur, Geometrie  
und Perspektive; 5. Bruchstücke des Büchleins vom Malen; 6. Befestigung;  
7. Verschiedenes. Im ganzen sind es über 700 eigenhändige Blätter und  
Zettel mit Zeichnungen, schriftlichen Ausarbeitungen, Entwürfen und  
Notizen zu Dürers gedruckten oder projektierten theoretischen Werken seit  
dem Jahre 1508. Anscheinend hatte ein Sammler des 17. Jahrhunderts  
alles, was er von Dürers schriftlichem Nachlaß noch erreichen konnte, an  
sich gebracht und ohne jede innere Ordnung zusammenbinden lassen. –  
Gleichzeitig mit dem Hinweis druckte Zahn einige Proben aus diesen Lon-  
doner Handschriften ab.

Mit diesen beiden Nachrichten im »Anzeiger für Kunde der deutschen  
Vorzeit« und in den »Jahrbüchern für Kunstwissenschaft« war die *Wieder-  
auffindung eines großen Teiles von Dürers schriftlichem Nachlaß* an-  
gebahnt und unser Wissen darum mit einem Male ganz wesentlich er-  
weitert. Eine nähere Auswertung der Manuskripte durch Zahn hat dessen  
früher Tod verhindert.

Erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts kamen die heute noch in  
Gebrauch stehenden, im Buchhandel längst vergriffenen Ausgaben von  
Schriften Dürers zustande. Zunächst durch *Moriz Thausing*, »Dürers  
Briefe, Tagebücher und Reime nebst einem Anhang von Zuschriften an  
und für Dürer« (Wien 1872). Thausing brachte von den Schriften Dürers  
alles dasjenige, was vorwiegend von persönlichen Beziehungen ausgeht.  
Ausgeschlossen blieb alles Gegenständliche, soweit es Dürers Bücher über  
Perspektive, Befestigungskunst und Proportionslehre angehört und was  
sonst mit seinen theoretischen Studien zusammenhängt. Auf Thausing  
folgten *William Martin Conway*, »Literary Remains of Albrecht Dürer.  
With transcripts from the British Museum manuscripts and notes upon  
them by Lina Eckenstein« (Cambridge 1889), mit einigen Proben mehr

als Zahn, und die bis heute umfassendste Textausgabe von *Konrad Lange und Friedrich Fuhse*, »Dürers Schriftlicher Nachlaß auf Grund der Originalhandschriften und theilweise neu entdeckter alter Abschriften« (Halle 1895). Die Herausgeber bringen wohl die persönlichen Dokumente vollständig, von den gedruckten und ungedruckten theoretischen Werken aber nur einzelne Auszüge. Auf Lange-Fuhse gehen fast alle kleineren Auswahlausgaben, deren es eine große Anzahl gibt, zurück: Max Osborn (1905), Ernst Heidrich (1908), Markus Zucker (1908), Hans Wolff und andere, die mit Ursache sind, warum weite Kreise des Volkes zu Dürer ein viel näheres persönliches Verhältnis gewannen als zu irgendeinem andern Künstler der Zeit.

Alle diese Männer, von Sandrart und Murr bis Thausing und Lange-Fuhse, haben durch Auffindung, Edition, Erschließung und Kommentierung ihre bleibenden großen Verdienste. Heutigen philologischen Anforderungen am nächsten kamen Zahn, von Eye und Lippmann. Die weitesten Veränderungen am Original nahm Thausing vor: er »entkleidete«, wie er sich ausdrückte, die Schriften »des altfränkischen Gewandes« und übersetzte Dürers Sprache in modernes Deutsch, obwohl er selber befürchtete, es damit eigentlich niemand ganz recht zu machen. Thausings Besorgnis war nicht unbegründet. Denn bald machte man ihm den Vorwurf, »daß er die Sprache Dürers, die jedem gebildeten Deutschen auch in ihrer ursprünglichen Form verständlich sein sollte, durch die Übertragung in modernes Hochdeutsch ihres eigenartigen Charakters beraubt habe«. Da aber Lange-Fuhse ebenfalls sowohl »den Bedürfnissen der Wissenschaft als auch denen eines größeren kunstliebenden Publikums« entsprechen wollten, sahen auch sie sich veranlaßt, »alle Zufälligkeiten der Schreibweise« zu »egalisieren und modernisieren«, wobei aber die alten Wortformen streng festgehalten werden sollten. Leider muß man sagen: Bewahrt wurden wohl die Worte, aber nicht die grammatisch-historischen Wort-Formen und als Folge davon auch nicht der alte Bedeutungsinhalt und Sprachrhythmus.

Dürers heute noch erhaltener schriftlicher Nachlaß besteht aus zwei großen Partien. Erstens den Schriftstücken persönlicher Art mit einem Briefwechsel von rund 70 Nummern, dem Tagebuch der Reise in die Niederlande, der Familienchronik, dem Bruchstück aus dem Gedenkbuch, den Dichtungen, verschiedenen kleineren Aufzeichnungen und den Beschriftungen einzelner Zeichnungen. Zweitens den viel umfangreicheren Entwürfen, Vorarbeiten und Druckvorlagen zu den theoretischen Werken. Dürers Schrifttum spiegelt einen Lebensweg und ein Kunststreben wider, die vom Spätgotischen ihren Ausgang nahmen und in das Zeitalter der Renaissance und Reformation einmünden, wobei besonders die letzte Periode des Daseins von schweren Bedrängnissen der Seele und des Geistes



erfüllt war. Gewiß, dieses literarische Werk ist an Dürer nicht die Hauptsache: Die theoretischen Arbeiten bildeten nur die Vorbereitung und Ergänzung des bildnerischen Schaffens. Aber seit der zweiten Italien-Reise erscheint seine Kunst von einer Theorie begleitet: Er wollte seiner gestaltenden Tätigkeit unbedingt eine erkenntnismäßige Fundamentierung geben. Wer daher Dürer als Ganzheit erfassen und den Menschen in seinen Zeitverhältnissen darstellen will, der wird auch das literarische Werk als seiner schöpferischen Anspannung zugehörig ansehen und daraus Grundlegendes für sein Ethos, sein geistiges und künstlerisches Wollen, sein Ringen um die Ausglei chung zwischen Eigenem und Fremdem sowie für seine Menschen- und Weltansicht entnehmen.

Dürers künstlerisches Schaffen mit seinen rund 1200 Zeichnungen, Drucken und Bildern ist durch monumentale Publikationen der Forschung zugänglich gemacht und wurde vielfach untersucht und in Idee und Wesenheit gewürdigt. Nicht hinreichend erschlossen sind Dürers literarische Tätigkeit und seine theoretischen Arbeiten. Gewiß, die drei Hauptwerke liegen in alten Drucken vor. Aber gerade bei Dürer erwiesen sich die ersten Niederschriften und Vorarbeiten häufig aufschlußreicher als der Buchtext.

Wie in Dürers Kunst die Neigung zu Schilderung und Selbstdarstellung zutage tritt, so zeigen auch seine Schriften das Interesse an der eigenen Menschlichkeit und das innere Bedürfnis nach literarischer Weitergabe der eigenen Beobachtungen und Erfahrungen. Seine Studien und sein grüblerisches Suchen des einen Vollkommenen gewannen für ihn allmählich metaphysisch-religiöse Bedeutung. Er rang mit dem Wort, es fiel ihm nicht selten schwer, seine Gedanken zu gliedern; wenn es not tut, ist er um die Schaffung eines neuen Ausdrucks oder einer Wendung nicht verlegen. Er war kein großer Dichter; aber seine Reime sind kaum schlechter als die anderer Versemacher der Zeit. Meisterhaft beherrschte er die Formen des Briefes und der persönlichen Aufzeichnung; aus ihnen fühlen wir noch heute: er hat ein treues Herz besessen und ist ein guter Mensch gewesen. Das Fragment (Blatt 59) seines Gedenkbuches mit der Schilderung des Todes der Eltern läßt ermessen, daß mit den andern Blättern unserem Schrifttum ein Denkmal verlorengegangen ist, wie das 16. Jahrhundert kaum ein zweites kennt. Neuere Versuche, alles zur niederländischen Reise Gehörige zu vereinen, das Tagebuch und die Skizzenbücher, zeigen, daß auch da ein »Hodoeporicon«, Wort und Bild einander ergänzend, vorlag, das in seiner Lebendigkeit einzigartig dasteht. Nach den Mystikern und neben Persönlichkeiten wie Paracelsus hat Dürer mitgewirkt an der Schöpfung der neuhochdeutschen Sprachnorm und war bemüht, die deutsche Prosa ausdrucksfähig und geeignet zu machen für die Behandlung und Erörterung theoretischer und wissenschaftlicher Themen.

Weder der Kunsthistoriker noch der Philologe haben bis jetzt genauen Einblick in das allmähliche Werden von Dürers gedanklich-theoretischen Anschauungen und ihren inneren Zusammenhang mit seinem künstlerischen Schaffen oder in Dürers Sprache, ihre allmähliche Entfaltung und ihr Wesen. Dazu bedarf es als Vorarbeit einer *historisch-kritischen Ausgabe seines gesamten schriftlichen Nachlasses* unter Miteinbeziehung auch der Londoner Manuskripte. Eine solche Gesamtausgabe der Schriften Dürers fällt in den Aufgabenbereich der deutschen Philologie und müßte unter Verwendung der für die Edition frühneuhochdeutscher Texte ausgebildeten Methoden die »möglichst vollständige, systematisch geordnete Vereinigung aller schriftlich festgehaltenen Geisteserzeugnisse und ihrer Textgeschichte, zum Zwecke allseitiger Erforschung« darbieten. Dabei wären alle erreichbaren Handschriften, Abschriften, Entwürfe, Vorarbeiten, verworfenen Fragmente, Druckvorlagen und die zu Dürers Lebzeiten erschienenen Ausgaben samt deren Übersetzung ins Lateinische zu berücksichtigen. Mit Sorgfalt und Verantwortungsgefühl müßten alle Schichten der Überlieferung bloßgelegt und Einblick gewährt werden in den Werdegang der theoretischen Studien und die Entstehungsgeschichte der einzelnen Werke sowie die darin abgepiegelten Entwicklungsstadien der künstlerischen Persönlichkeit. Bei Zweifeln an der Autorschaft wären diese nach Möglichkeit mit Hilfe der sogenannten »höheren Kritik« zu klären; aus Inhalt, Schriftzügen und Sprache nötigenfalls Entstehungszeit der Werke und ihrer Fassungen zu erschließen.

Diese Herausgebere Tätigkeit hätte zunächst einen zuverlässigen Wortlaut herzustellen, und zwar den Wortlaut Dürers, nicht einen übersetzten oder »egalisierten«. Für Schreibung, Zeichensetzung, Teilung der Absätze usw. sind die zugrunde liegenden Handschriften und Drucke maßgebend. Die Schreibung des Textes und der Varianten hat den Vorlagen zu folgen und soll nicht normalisiert werden. Der Wortlaut und Lautwert Dürers muß gewahrt bleiben; Satzbau und Satzrhythmus dürfen nicht zerstört werden. Denn darin sind sprachliche und rhythmische Eigenheiten Dürers abgeprägt, die für das Verstehen und die ästhetische Würdigung seiner Schriften ins Gewicht fallen. Der festgelegte Text mit dem Lesartenapparat soll durch einen knappen, jedoch für die Sinndeutung alles Wesentliche enthaltenden Kommentar sachlicher und sprachlicher Art aufgeschlossen werden; alles unter besonderer Bedachtnahme auf die Bedürfnisse und Wünsche der Kunstwissenschaft. Verhältnismäßig wenige sprachlich-grammatische Erläuterungen könnten alle durch Schreibung, Wortschatz und Syntax gegebenen Schwierigkeiten aus dem Wege schaffen. In einem Anhang sollen sämtliche zeitgenössischen Berichte, Charakteristiken, Erwähnungen und Würdigungen Dürers und seiner Schriften zusammengestellt werden.

Seit anderthalb Jahrzehnten wird vom Referenten mit weitgehender Unterstützung der Herren Professoren Jantzen und Winkler, der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft eine solche historisch-kritische Gesamtausgabe von Dürers Schriftwerk vorbereitet. Es wurden systematisch Photokopien von allen erreichbaren Dürer-Handschriften und -Drucken angefertigt sowie die erforderliche Spezialliteratur und die nötigen Behelfe zum Verständnis erworben, kurzum ein kleines Dürer-Archiv angelegt. Schon 1939 waren auch die Mittel zur Aufnahme der Londoner Manuskript-Bestände bereitgestellt und die Bewilligung hierzu durch die Leitung des Department of Manuscripts erteilt; einige Seiten Probeaufnahmen befanden sich bereits in unseren Händen. Da unterbrach der Beginn des zweiten Weltkrieges mit einemmal die Durchführung der Aufnahmen und die Arbeit an der Ausgabe. Sie konnte seither nur in beschränktem Ausmaß weitergeführt werden. Der stets hilfsbereiten Initiative Professor Jantzens ist es im Februar 1952 aufs neue gelungen, die Geldmittel jetzt für Mikrofilmaufnahmen der Londoner Handschriften bereitzustellen<sup>1</sup>. Die Bearbeitung dieser Manuskripte bildet eine der allernotwendigsten Voraussetzungen für die Schaffung der Ausgabe. Erst nach Erschließung dieser bisher nur in kleinen Proben bekannten Nachlaßbestände wird es möglich sein, die Editionstätigkeit mit der Aussicht auf einen Abschluß in absehbarer Zeit in voller Ausdehnung wieder aufzunehmen. Der Umfang der Ausgabe ist auf drei bis vier Bände, je nach Satzspiegel und Seitenzahl, berechnet. Als erster Band sollen die persönlichen Aufzeichnungen, Briefe und Dichtungen herauskommen. Ihm würden in Abständen die Bände mit den theoretischen Schriften folgen. Ziel der Ausgabe ist es, das gesamte noch auf uns gekommene literarische Vermächtnis Dürers in seiner ursprünglichen Gestalt zu erfassen und in zuverlässigen Texten allen Interessenten vorzulegen als ein kostbares Geisteserbe der deutschen Kunst- und Literaturgeschichte.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Die Aufnahmen wurden inzwischen durchgeführt und stehen seit Anfang 1953 dem Herausgeber zur Verfügung.